Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der guten Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König!" Jes. 52, 7.

XXVII. Band. № 6.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **G. C. Naegle**, Postgasse 36.

Bern, 15. März 1895.

Ein Vortrag von Präsident Geo Q. Cannon

gehalten in Mill Creek, Salt Lake Co. den 26. August 1894.

(Schluß.)

Ich weiß, daß wenn ich auf diese Weise spreche, ich manche Personen betrüben werde, aber sollen wir die Wahrheit vor den Heiligen der letzten Tage zu dieser Periode unseres Fortschrittes verhehlen? Sollen wir sagen, daß die Uebertretungen der Ratschläge des Herrn recht sind? Ich habe das größte Mitleid von der Welt, wenn ich Leute sehe, die Kaffee und Thee trinken; ich wünschte, sie könnten fortfahren ihr ganzes Leben lang so zu thun, wenn es ihnen etwelchen Trost bietet. Aber zur gleichen Zeit kann ich nicht vergessen, was der Herr gesagt hat. Sicherlich habe ich nicht dieselben Gefühle des Mitleidens, wenn ich junge Männer sehe, die Tabak auf irgend welche Weise gebrauchen, oder wenn ich Männer sehe, die Branntwein trinken; aber ich habe Mitleid mit den ältern Brüdern und Schwestern, wenn sie Thee und Kaffee trinken. Zur gleichen Zeit bedaure ich, daß eine solche Gewohnheit zu stande gekommen ist. Brüder und Schwestern, das Wort des Herrn in dieser Sache ist sehr klar; aber er wünscht, daß wir ein großes und heiliges Volk werden. Wir sind alle Sünder, aber wir sollten kämpfen, unsere Sünden und unsere Schwachheiten zu überwinden und alle Dinge in Unterwerfung der Gesetze Gottes zu bringen. Ich wünsche, daß die Heiligen der letzten Tage selig werden. Ich weiß, daß ich nicht glücklich wäre, es sei denn, meine Brüder und Schwestern hätten dieselbe Seligkeit, die ich wünsche. Ich wäre nicht glücklich, irgendwo zu sein, wo dieses Volk nicht ist. Ich schaue vorwärts zu dem Himmel mit dem größten Vergnügen in meinen Gedanken, daß meine Brüder und Schwestern, mit welchen ich in diesem Leben verbunden war, auch dort sein werden. Ich wünschte dort zu sein, wo unser Erlöser Jesus Christus ist. Ihr liebet ihn. Ein jeder von euch bezeugte dies durch den Gehorsam zu dem Evangelium des Sohnes Gottes und durch die Prüfungen, die ihr

um seinetwillen durchgemacht habt. Viele von euch predigten das Evangelium; viele von euch sind ins Gefängnis gegangen und manche haben alle Arten von Entbehrungen durchgemacht, Hier sind Schwestern, welche durch jede Art von Entbehrungen gegangen sind aus Liebe zu Gott und dem Evangelium, das er geoffenbaret. Ich weiß dies, und daß ihr wünscht dort zu sein, wo Christus ist und mit ihm zu wohnen. Wenn ihr denken solltet, daß ihr aus der Gegenwart des Herrn ausgeschlossen sein würdet, so würdet ihr in die tiefste Unglückseligkeit verfallen. Ihr wünscht ebenfalls mit den Propheten und den Aposteln und mit den Heiligen und Reinen zu sein. Jeder Mann und jede Frau, welche dieser Kirche angehören, haben dieses Verlangen. Sie haben es durch ihr eifriges Bemühen, Heilige der letzten Tage zu werden, gezeigt. Und nun, da wir Heilige der letzten Tage sind, lasset uns so leben, daß wir vernunftgemäß erwarten dürfen in Rücksicht auf die Gnade und Vergebung unseres Gottes in die Gemeinschaft der Heiligen und Gerechten eingelassen zu werden. Aber wir müssen uns alle dieses erinnern, daß sollten wie je dorthin eingelassen werden, wir wie sie sein müssen. Wir müssen die Gesetze erfüllen, die sie erfüllt haben. Wir müssen handeln, wie Jesus gehandelt hat, vom Anfang an bis zum Ende seines Lebens, nämlich: den Willen des Vaters thun, wie es uns geoffenbaret ist durch die Mittel, welche er verordnete; eines derselben ist, die eingesetzte Priesterschaft, die Gott auf Erden gesetzt hat, ihn zu vertreten. Er setzte seine Priesterschaft auf Erden ein, ihn zu vertreten, und er hat gezeigt, daß er jene Priesterschaft dadurch achtet, daß er die Sünden derer vergiebt, welche von jener Priesterschaft getauft werden und ihnen den heiligen Geist erteilt. Er achtet ebenfalls diejenigen, welche jene Priesterschaft achten. Kein Mensch kann die Segnungen Gottes erwarten, welcher die Priesterschaft oder den Sohn Gottes nicht achtet. Wenn wir fortfahren, jene Priesterschaft zu achten und die Ratschläge, die sie uns erteilt, befolgen, so sollen wir erhöhet werden.

Aber wir sind mit Zersplitterung bedroht. Giebt es keine Beweisgründe dafür? Giebt es nicht Männer unter uns, in dieser politischen Parteibewegung, welche wünschen, dieses Volk zu zersplittern und seine Führer zu werden? Wenn sie schon Einwendungen machen gegen das, was sie nach ihrem Gefallen die Einmischung der Priesterschaft nennen, so wären sie nichts destoweniger willig, jenen Teil der Funktion zu übernehmen.

Indem ich über diesen Gegenstand spreche, meine ich nicht die Zerteilung in Parteien, aber jene Zersplitterung, welche dadurch hervorgebracht wurde, daß unser Volk jenen Schritt that. Es würde dem Satan gefallen, wenn dieses Volk Götzenbilder aufstellen und sie anbeten würde. Er würde gerne haben, daß die Bande, welche dieses Volk mit der Priesterschaft und die Priesterschaft mit dem Volk verbindet, aufgelöst würden; und es giebt solche, scheinbar blind und unwissend, in Hinsicht seiner Pläne, die sich seinem Einfluß hingeben und seinen Geist an den Tag legen. Aber laßt mich euch fragen, Heilige der letzten Tage, sollte der Liebe zur Partei erlaubt werden, höher zu steigen, als der Liebe zu der Religion Jesu Christi und der Priesterschaft des Sohnes Gottes? Sollten die Heiligen der letzten Tage mehr für den Erfolg ihrer politischen Partei thun, als sie für ihre eigene Seligkeit oder das Wohl der Kirche thun wollen? Als die erste Präsidentschaft der Kirche diesen Geist

wahrnahm, trauerte sie darüber und sie hat Gott gebeten, mit allem Glauben, die sie besaß, das Volk zu retten, denn ihr seid die Herde derselben. Gott hat uns erwählt, eure Hirten zu sein, und wenn wir nicht unsere Pflichten erfüllen, werden wir es an dem Tage unseres Herrn Jesu Christi zu verantworten haben. Aber mit der Hülfe Gottes haben wir uns bestrebt und bestreben uns in der Zukunft, daß Volk zu leiten, und es richtig zu lehren; und wenn ihr hören wollt auf unsere Ratschläge, wird Gott euch erretten. Ich weiß das. Es mag nicht als richtig angesehen werden, daß ich dieses sage, in der Stelle, die ich einnehme; aber es ist die Wahrheit. Wenn ihr auf die Ratschläge der ersten Präsidentschaft dieser Kirche hören wollt, werdet ihr in das himmlische Königreich unseres Gottes geleitet werden. Ich lege dieses Zeugnis diesen Nachmittag vor euch ab.

Es ist gut, uns zu versammeln, wie wir es diesen Tag gethan haben, und, wenn wir können, uns selbst zu sehen im Lichte des Geistes Gottes. Gott wünscht uns selig zu machen. Er liebt einen jeden von uns. Wißt ihr nicht, wir er uns liebt? Habt ihr je im Verborgenen zu ihm gebetet, daß ihr keine Beweisgründe seiner Liebe habt? Er füllte eure Herzen mit Frieden und Wonne, und überzeugte euch von seiner Freundlichkeit; ihr wurdet von den Dienern Gottes niemals etwas zu thun veranlaßt, daß wenn ihr dasselbe gethan habt, nicht Freude darin fandet. Der Herr bezeugte dies alle Tage seines Lebens. Ich bitte Gott, daß er fortfahren wolle, uns alle mit seinem heiligen Geiste zu erfüllen, daß von dieser Zeit an unsere Augen mögen einfältig sein zur Ehre Gottes, so daß wir uns einst versammeln und uns ewiglich freuen mögen in dem himmlischen Königreich unseres Gottes, welches ich in Demut bitte im Namen Jesu Christi. Amen.

Wahrer Fortschritt.

Eine auf der Erfahrung von Zeitaltern gestützte Wahrheit ist, daß kein Volk wahrhaftig glücklich sein kann, welches nicht in Uebereinstimmung mit den Gesetzen seiner Existenz lebt. Kein Grad von Zivilisation noch Aufklärung kann ein Volk erretten, das in der Uebertretung dieser Gesetze beharrt. Die Strafe mag für eine Weile zurückgehalten werden, aber sie wird sicherlich eintreffen. Schlagende Beispiele von der Wahrheit dieser Thatsache mögen in dem Schicksal der Nationen des Altertums und in dem Lauf, den die modernen gegenwärtig einschlagen, gefunden werden. Wenn immer ein Volk die Gesetze seiner Existenz streng befolgt, so muß es fortschreiten. Seine Neigung ist aufwärts, und zu diesem mag der Friede, das Glück und das Wohlergehen, welche die Heiligen der letzten Tage seit der Organisation der Kirche begleitet haben, zugeschrieben werden Das Evangelium Jesu Christi, welches in diesen letzten Tagen wiedergebracht wurde, ist ein vollständiges System, besonders passend, die Glückseligkeit und Erkenntnis der Menschen zu vermehren, weil, wenn ihre Gesetze befolgt werden, es in Uebereinstimmung mit ihm selbst ist, und das Resultat, welches dadurch erzielt wird, ist wunderbar.

Die Stimmung, welche zur gegenwärtigen Zeit unter dem Volke an den

Tag gelegt wird, zu einer Kenntnis dieser Gesetze zu gelangen und dieselben zur Ausführung zu bringen, ist sehr erfreulich, denn es sind Beweisgründe ihres Strebens nach dem Fortschritt, welches stets ein schlagendes Merkmal in ihrer Geschichte gewesen ist. Es ist der Glaube der Heiligen der letzten Tage, daß dieser Fortschritt ein Naturtrieb ist, der überall gefühlt wird und überall an der Arbeit ist — daß während Zeit und Umstände seine Absichten verändern mögen, doch nichts seine Kräfte lähmen oder seinen Durst befriedigen kann. Er schritt, und wird durch alle Zeitalter schreiten, und erklärt die Hälfte der Erscheinungen der Weltgeschichte; er war der Schrecken der Tyrannen und die Begeisterung der Reformatoren. Er folgt dem Menschen durch alle Perioden seines sterblichen Lebens; er pocht in der Brust der Kinder und stärkt den Verstand der Alten. Er ist selten zufrieden. Neue Ziele schärfen nur seine Begierde, während neue Schritte in der Richtung von Fortschritt seinen Bewegungstrieb nur vermehren. Er erregt die Einbildung, stets leichte Bilder zu malen, und das Gedächtnis, Material von der Vergangenheit zu sammeln, ihm auszuhelfen. · Er macht aus diesem Leben ein Wettrennen und hält sein Endziel stets im Auge. Kaum ist ein interessanter Punkt in der Aussicht erreicht, wird wieder nach einem andern gearbeitet; auf diese Weise ist das Ende von heute nur der Anfangspunkt von morgen. Aber, gleich wie alle andern großen Kräfte der menschlichen Natur, kann dieser Naturtrieb nach Fortschritt schrecklich verderbt werden, nach unwürdigen Zwecken hinzielend und nach unrichtigen Absichten angespornt werden. Wenn dies gethan wird, leitet es ihn zu denken, daß er ohne die Priesterschaft Gottes vollkommen gemacht werden könne. Er mag ihn anregen, die Erneuerung der menschlichen Gesellschaft, das Hereinbrechen eines Reiches der Gerechtigkeit und das Ueberfluten der Erde mit der Erkenntnis Gottes zu entwerfen, und dennoch die Notwendigkeit und Nützlichkeit von inspirierten Männern Gottes, Propheten und Aposteln zu verleugnen. Es kann jedoch nicht verleugnet werden, daß der Mensch eine große Kraft des Verstandes in ihm selbst besitzt. Er hat die Fähigkeit zu erfinden, Verbesserungen zu machen und vieles zu seinem eigenen Wohl und Gut auszuführen. Nationen und Königreiche erhoben sich aus dem Zustande von Barbarismus und erreichten eine hohe Stufe der Zivilisation. Diese Thatsache ist unbestreitbar. Der Mensch in seiner tiefen Unwissenheit fühlt überzeugt, daß er in sich selbst gewisse Fähigkeiten und Kräfte besitzt, die zu seinem Vorteil angewendet werden können und es ist offenbar, daß eine Generation nach der andern stets mehr erleuchtet wird. Verbesserung nach Verbesserung und Erfindung nach Erfindung sind gemacht worden in allen Künsten und Wissenschaften des Lebens, alle zum Wachstum des menschlichen Gemütes in Intelligenz beitragend, und dies beweist die Thatsache, daß der Mensch ein fortschreitendes Wesen ist.

Trotz allem diesem jedoch giebt es einen Stillstand in der Laufbahn des Menschen, in Königreichen und Herrschaften; und dieser beginnt, wenn der Allmächtige ihnen seine Hülfe anbietet — seine Priesterschaft und sein Evangelium — und sie verwerfen sie. Der Untergang der Nationen zur Zeit der Sündflut, weil sie Noah verwarfen; die Tilgung der jüdischen Nation für die Verwerfung des Sohnes Gottes, sind unter manchen der feierlichen Zeugnissen, welche im stande sind, diese Behauptungen zu beweisen. Jedoch wie schlagend ist der Unterschied. Enoch und seine treuen Nachfolger wurden von einer

Stufe der Vollkommenheit zur andern geleitet. Sie vertrauten ihm, befolgten seine Ratschläge und Lehren, sammelten die Elemente der Reinheit und des Lebens um sich und lebten im Einklang mit den Gesetzen ihrer Existenz, erlangten den Sieg und endlich schwangen sie sich über die Sterblichkeit mit allen ihren prächtigen Gebäuden u. s. w. und warten auf die Zeit, wenn sie zurückkehren sollen auf die Erde, und als das „Neue Jerusalem" herniederkommend von Gott im Himmel gesehen werden.

Die Heiligen der letzten Tage glauben, daß es gewisse Grundsätze der Macht giebt, die in dem Bereich des Menschen stehen, während er in diesem Prüfungszustande sich befindet, und daß es auch manche Dinge außerhalb ihres Bereiches giebt, aber daß er, so weit es in seiner Kraft liegt, die freie Wahl besitzt, für ihn selbst zu handeln; und der Wirkungskreis, in welchem er zu wirken hat, erstreckt sich nur so weit, nachdem er Kraft hat gehorsam oder ungehorsam zu den Gesetzen zu sein, denen ein jeder Mensch unterworfen ist. Deshalb besteht der Fortschritt, den ein Mann erlangen mag in diesem Leben, im Gehorsam zu den Gesetzen der Gerechtigkeit und der Erlangung der verheißenen Segnungen des Evangeliums, welche innerhalb seinem Wirkungskreise liegen. Recht und Unrecht liegen vor ihm; er vermag beides zu thun. Wenn er das thut, was recht ist, und den Gesetzen Gottes in allen Dingen gehorcht, so ist er, so weit sich sein Wirkungskreis erstreckt, ein vollkommener Mann. Es können von Rechts wegen dem Menschen keine Gesetze für seine Leitung dargestellt werden, welche außerhalb seines Vermögens stehen, oder der ihm verliehenen Kraft, dieselben zu befolgen; deshalb kann kein Gesetz ein vollkommenes Gesetz sein, das von den Menschen etwas fordert, was sie nicht ausführen können. Das Gesetz Gottes ist jedoch vollkommen und verlangt nicht etwas von den Menschen, wozu sie nicht Kraft erlangen mögen, es auszuführen. Es ist deshalb folgerichtig, daß, wenn ein Gesetz vollkommen ist, zusammen mit dem Grundsatz, durch welchen ein Mensch vollkommen gemacht wird, und er kann nicht vollkommen gemacht werden, ohne denselben zu befolgen, dann, wenn er jenes Gesetz verwirft, so kann er nicht vollkommen werden, noch in seinem Wirkungskreis wahrhaftig fortschreiten. Die Glieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage glauben ferner, daß nichts vorgekommen ist, noch je etwas vorkommen wird, das sie im Fortschreiten und in der Vollziehung jenes Werkes hindern kann, welches ihr Ziel ist auszuführen. Mit dem täglichen Zunehmen ihrer Zahl und Stärke, ihres unbeschränkten und einmütigen Zutrauens und Gehorsams zu ihren Leitern, ihrer inbrünstigeren Liebe für Recht und Wahrheit, ihrer starken und sicheren Einigkeit und Zuneigung zu einander, und ihrer Demut vor ihrem Gott, in der praktischen Ausführung seines geoffenbarten Willens, bauen sie die Grundlage eines bleibenden, erfolgreichen und siegreichen Fortschrittes für eine buchstäbliche Erfüllung aller Prophezeiungen, welche ihrethalben durch den Mund der Diener Gottes gesprochen wurden.

Mill Star.

Die Philosophie ist so wenig eine meßbare Größe, wie Religion, Tugend und Herzensgüte; sie ist das redliche Ringen nach Wahrheit.

Unsere Welt und ihre Religionen.

Die Einwohnerzahl der Erde kann nur annähernd angegeben werden, da die Angaben nur unvollkommen sind. Die sorgfältigste zusammengesetzte Statistik ist vielleicht diejenige von E. G. Ravenstein, und diejenige (gegeben in dem Buch „die Bevölkerung der Erde"), nach welcher die totale Bevölkerung zwischen 1,467,920,000 und 1,479,729,000 beträgt. Diese Zahlen kommen so nahe zu 1,500,000,000, daß für alle praktischen Zwecke diese runde Zahl mit Sicherheit und Schicklichkeit gebraucht und zur gegenwärtigen Zeit für die Gesamtheit der menschlichen Familie angenommen werden kann. Von dieser Zahl hat Asien ungefähr 840,000,000, Europa 360,000,000, Afrika 170,000,000, Nord-Amerika 90,000,000, Süd-Amerika 35,000,000 und Australasien und andere Inseln 5,000,000, oder, wenn wir die Bevölkerung in 150 Teile verteilen, kommen auf Asien 84, Europa 36, Afrika 17, Nord-Amerika 9, Süd-Amerika $3\frac{1}{2}$ und auf die Inseln des Meeres $\frac{1}{2}$ Teil.

Ravenstein berechnet den Zuwachs von 1880—1890 auf 6 Prozent in Asien, 87 Prozent in Europa, 10 Prozent in Afrika, 15 Prozent in Süd-Amerika, 20 Prozent in Nord-Amerika und 30 Prozent in Australasien. Diese Zahlen haben überraschende Bedeutung. Während Asien den Hauptteil der Rasse besitzt, ist dort die kleinste Zahl des Zuwachses, und in Amerika und Australien, wo die kleinste Zahl gefunden wurde, ist der Zuwachs so viel größer, daß eine wirkliche Verpflanzung von Europa und Asien nach der neuen Welt vor sich geht.

Wenigstens 3065 Sprachen und Dialekte sind bereits als existierend bekannt. Die Bibel wurde in ungefähr 260 Sprachen übersetzt. Die Geschlechter sind beinahe gleichmäßig verteilt, mit einem unbedeutenden Uebergewicht zu Gunsten des männlichen Geschlechts. In betreff der Farbe ist das Verhältnis der weißen zur schwarzen Rasse wie 5 zu 3; die andern $\frac{7}{15}$ sind braun und rotbraun. In Hinsicht der Dichtigkeit der Bevölkerung geht China mit 200—400 per Quadratmeile voran; dann folgen Großbritanien, Indien, West- und Süd-Europa und die östlichen Staaten von Nord-Amerika mit 50—200; Afrika, Rußland und der Hauptteil der Vereinigten Staaten kommen zuletzt mit 10—100 auf die Quadratmeile. Asien wird vielleicht durchschnittlich 60 und Europa 100 auf die Quadratmeile haben.

Die beste Darstellung der religiösen Systeme der Welt ist vielleicht diejenige der „Kirchen-Missionsgesellschaft", welche dem Heidenglaube 874.000,000 Anhänger zuteilt, den Muhamedanern 173,000,000, den Römisch-Katholiken 195,000,000, der griechischen Kirche 85,000,000, den Juden 8,000,000 und den Protestanten-Gemeinschaften 135,000,000, somit würde mehr denn die Hälfte der menschlichen Rasse Heiden sein. Auf je 180 Menschen wäre einer ein Jude, auf je 18 ein Grieche, auf je 9 ein Muhamedaner, auf je 8 ein römischer Katholik und ein Protestant auf je 10 oder 11. Protestantische Kirchenglieder zählt man jedoch nicht über 40,000,000; alle diejenigen, die zu keiner andern Klasse gehören, sind zu protestantischen Gemeinschaften gezählt — eine sehr unsichere und unbefriedigende Art von Klasseneinteilung, wenn wir die gültige Stärke der Kirchen berechnen. Mehr als eine Milliarde menschliche Wesen sind nicht einmal Christen dem Namen nach, und obgleich ungefähr 450,000,000 den Namen Christen tragen, oder beinahe ein Dritteil der Rasse,

so gehört weniger als ein Zehntel von diesen in Wirklichkeit den evangelischen Kirchen an. Es sollte auch bemerkt werden, daß Mohamedanismus mehr mit dem Christentum gemein hat, als irgend ein anderer falscher Glaube. Sie anerkennen den Hauptteil des alten Testamentes, manche der Patriarchen und Propheten und selbst Jesus unter den Heiligen und Sehern, während sie die Obrigkeit Mohameds behaupten; sie sind die Feinde von Götzendienst und behaupten auch die Einheit der Gottheit gegen Vielgötterei! Der Muselmann beansprucht, daß sein Glaube alles enthält, das wertvoll genug ist in der Religion Christi behalten zu werden, und daß er in jeder andern Hinsicht eine Verbesserung gegenüber derselben sei. Und soweit ist das Territorium Islam von den christlichen Missionen beinahe unberührt geblieben. Die griechische Kirche steht halbwegs zwischen Protestantismus und Romanismus mit entschiedenen Neigungen zu den Lehren und Gebräuchen des Vatikans. Romanismus besonders in Süd-Amerika ist nur eine Vertauschung von dem Heidentum, jedoch in einigen Teilen der Welt, besonders in den Vereinigten Staaten, kommt er in Intelligenz und reiner Sittenlehre sehr nahe dem Protestantismus zu. Es ist ein gewaltiger Abgrund zwischen dem sogenannten Heidentum und Paganismus; beide Namen sind sehr unzulänglich. Die Glauben der Confucianisten, Brahamanisten und Buddhisten sind unermeßlich über dem Fetischglauben von Afrika erhaben; unter einigen dieser Stämme scheint sogar der Begriff eines Gottes beinahe ausgestorben. Aber nirgends unter den Menschen sind bis jetzt solche gefunden worden, welche absolut keine Form von religiöser Anbetung oder Vorstellung eines höhern Wesens besitzen. Mill. Star.

Das Zeugnis von Martin Harris.

Aeltester Eduard Stevenson, welcher Ortschaften von Interesse für die Heiligen der letzten Tage in Kansas, Missouri, Illinois und andern Staaten besuchte, schreibt der „Deseret News" unter anderm von einer Unterredung, die er im Jahre 1871 mit Martin Harris hatte. Martin Harris war der erste, der dem Propheten Joseph Smith schon so früh als im Jahre 1828 Geldhülfe anbot, um das Buch Mormon zu übersetzen. Er schrieb für den Propheten bis zu der Zeit, als Oliver Cowdery zu jenem Werke berufen wurde, und war einer der drei Zeugen des Buches Mormon. Sein Zeugnis, das er von der Wahrheit dieses Werkes (43 Jahre nach dem Anfang der Uebersetzung) gab, ist deshalb von so großem Werte, daß es wiedergegeben wurde im „Mill. Star".

Martin Harris sagte zu mir (Aeltester Stevenson), als ich ihn im Jahre 1871 von Kirtland, Ohio, nach Utah brachte: „Zu der Zeit, als ich die sieben Zeilen der Schriftzeichen dem Professor Anthon, welcher mich freundlich aufnahm, vorlegte, erklärte er sie als eine richtige Sprache, und gab mir ein Zeugnis, diese Sache betreffend. Stolz ging ich der Thüre zu, doch während ich noch den Thürknopf hielt, rief mich der Professor zurück, und fragte mich: „Wo haben Sie das Buch gefunden?" In der Nähe von Palmyra in einem Hügel, mein Herr;" „dann bringen Sie mir das Buch, ich will es für Sie übersetzen." „Nein, das kann ich nicht thun, denn ein

Teil davon ist versiegelt." Dann sagte der Professor Anthon: „Ich kann nicht ein versiegeltes Buch lesen".

In unsern vertraulichen Unterhaltungen während unserer Reise durch die Ebenen, sagte Martin Harris zu mir: „Ich wußte nicht, bis nach dem wir die heiligen Schriften genauer gelesen hatten, daß ich wirklich diese sieben Zeilen als die Worte des Buches nehmen mußte, von welchen Jesaias in seinem 29. Kapitel so deutlich sprach. Wenn Professor Anthon mich nicht zurück berufen hätte, so würden die Worte Jesaias nicht erfüllt worden sein. Aber, „des Herrn Wort ist wahrhaftig". Sehen Sie wie deutlich dies ist; das Buch, nicht die Worte, mußte dem Ungelehrten überliefert werden, und als Joseph das Buch erhielt, war er so ungelehrt, daß er nicht wußte, daß Jerusalem eine befestigte Stadt war, bis es ihm erklärt wurde. Wiederum mögen Sie sehen, als er über die „sieben Zeilen" schrieb (caractor's, anstatt Characters), daß er ein ungeschickter Buchstabierer war und ungelehrt, denn er war nur ein armer Knabe und mußte für sein Auskommen hart arbeiten. Er lebte nahe bei meinem Heimwesen, und öfters schnitt er Korn für mich, für 50 Cent im Tage, welches zu jener Zeit die beste Bezahlung war. Aber Joseph war von Natur aus begabt zum lernen, und bald raffte er sich auf und bildete sich aus, denn er sah, daß er so zu thun gezwungen war. Doch ich kann bezeugen, daß Joseph Smith die Wahrheit in betreff der Ueberlieferung des Buches sagte, wie es wirklich geschrieben steht: „Und das Buch ist überliefert worden dem, welcher nicht gelehrt ist." Und weiter sagt dasselbe Kapitel, daß eine Vision mit diesem Werke verbunden ist, und ich kann die Wahrheit dieses Werkes mit der Bibel bestätigen, sowohl als ein Augenzeuge zu sein, denn ich habe das Buch in den Händen des Engels gesehen und auch seine Stimme gehört, und ich lege mein Zeugnis zu Ihnen ab, daß ich die Erfüllung seiner Worte sah, dadurch, daß ich die Worte eines Buches zu dem Professor brachte, obwohl ich es zu derselben Zeit nicht wußte!

(Mill. Star.)

Notiz.

Da wir unsere gegenwärtige Wohnung auf den 1. Mai 1895 zu ändern gedenken, so machen wir unsere Freunde hüben und drüben aufmerksam, daß unsere neue Adresse (vom 1. Mai an)

Archivstraße 20, Kirchenfeld,

anstatt Postgasse 36, sein wird.

Die Redaktion.

Berichtigung.

Im „Stern" vom 15. Januar, Seite 30, Zeile 5, sollte es heißen: Gerechten anstatt Ungerechten; sowie im „Stern" vom 1. März, Seite 69, Zeile 8, sollte es heißen: Verfahrungsart anstatt Verführungskraft.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Ueber Regierungen und Gesetze im Allgemeinen.

Daß unsere Ansichten in Betreff irdischer Regierungen und Gesetze weder mißdeutet noch unrichtig verstanden werden mögen, haben wir es für passend gehalten, folgenden Abschnitt aus dem Buch der „Lehre und Bündnisse" (Abschnitt 109 Seite 365, alte Auflage) durch die Spalten des „Stern" zu veröffentlichen:

1. Wir glauben, daß Regierungen von Gott, zum Nutzen der Menschheit eingerichtet worden sind, und daß Er die Menschen verantwortlich hält für ihre Handlungen in Bezug auf dieselben, entweder in dem Geben von Gesetzen oder der Ausführung derselben zum Nutz und Frommen und der Sicherheit der Gesellschaft.

2. Wir glauben, daß keine Regierung im Frieden bestehen kann, ohne daß solche Gesetze gegeben und unantastbar gehalten werden, die jeder Person Gewissensfreiheit, Eigentumsrechte und Schutz des Lebens zusichern.

3. Wir glauben, daß alle Regierungen notwendiger Weise Civil=Beamte und Magistrate bedürfen, um die Gesetze derselben zu vollziehen und daß Solche, die das Gesetz in Billigkeit und Gerechtigkeit ausüben, gesucht und durch die Stimme des Volks (wenn in einer Republik) oder durch den Willen des Souverains aufrechterhalten werden sollten.

4. Wir glauben, daß die Religion von Gott eingesetzt ist und die Menschen ihm und ihm allein für die Ausübung derselben verantwortlich sind, wofern ihre religiösen Meinungen sie nicht antreiben, die Rechte und Freiheiten Anderer zu verletzen; doch glauben wir, daß menschliche Gesetze kein Recht haben in der Vorschreibung von Cultusbestimmungen, um die Gewissensfreiheit zu beschränken. Magistrate sollten Verbrechen in Schranken halten, doch nie das Gewissen einschränken, die Schuldigen bestrafen, doch nie die Freiheit des Geistes unterdrücken.

5. Wir glauben, daß alle Menschen verpflichtet sind die respectiven Regierungen unter denen sie leben, zu unterstützen, während sie in ihren angebornen und unveräußerlichen Rechten durch die Gesetze solcher Regierungen beschützt werden; und daß Aufstand und Empörung solcher beschützten Bürger ihren Vergehen gemäß bestraft werden sollten; und daß alle Regierungen ein Recht haben, solche Gesetze zu verordnen, welche nach ihrem Urteile am Besten geeignet sind, das öffentliche Interesse zu sichern.

6. Wir glauben, daß Jedermann in seiner Stellung geachtet werden sollte: Beamte und Magistrate als solche, da sie eingesetzt worden sind zum Schutze der Unschuldigen und der Bestrafung der Schuldigen; und daß alle Menschen den Gesetzen Achtung und Unterwerfung schuldig sind, da ohne dieselben Friede und Eintracht, durch Anarchie und Schreckensherrschaft verdrängt werden würden. Menschliche Gesetze sind zu dem ausdrücklichen Zwecke eingesetzt, unsere Interessen als Individuen und Nationen zu reguliren und göttliche

Gesetze vom Himmel gegeben, Regeln über unsere geistlichen Angelegenheiten für Glauben und Cultus vorschreibend, für deren Beobachtung der Mensch seinem Schöpfer verantwortlich ist.

7. Wir glauben, daß Gesetzgeber, Staaten und Regierungen ein Recht haben, und verpflichtet sind, Gesetze für den Schutz aller Bürger zu erlassen, zur freien Ausübung ihres religiösen Glaubens; doch glauben wir nicht, daß sie, in Gerechtigkeit ein Recht haben, Bürger dieses Vorrechtes zu berauben oder sie in ihren Meinungen zu beschränken, so lange als dieselben den Gesetzen des Landes unterwürfig sind und solche religiöse Meinungen Aufruhr und Empörung nicht rechtfertigen.

8. Wir glauben, daß das Begehen von Verbrechen nach der Natur derselben bestraft werden sollte; daß Mord, Hochverrath, Raub, Diebstahl und die Störung des allgemeinen Friedens in jeder Beziehung nach ihrer Criminalität und ihrer Tendenz Böses unter den Menschen anstiften, von den Regierungen, wo die Vergehen ausgeübt wurden, bestraft werden sollten; und für die öffentliche Ruhe und Sicherheit sollten Alle nach ihren Umständen mitwirken, daß Verbrecher gegen die Gesetze bestraft werden.

9. Wir glauben, daß es nicht recht sei religiöse Einflüsse mit Regierungen zu verbinden, wodurch eine religiöse Gesellschaft begünstigt, während eine andere in ihren geistlichen Rechten beschränkt und die persönlichen Rechte ihrer Mitglieder als Bürger beeinträchtigt werden würden.

10. Wir glauben, daß alle religiösen Gesellschaften ein Recht haben, ihre Mitglieder für unpassendes Betragen nach den Regeln und Vorschriften solcher Gesellschaften zur Rechenschaft zu ziehen, vorausgesetzt, daß solche Handlung nur das religiöse Gemeinschaftsrecht in Verhandlung zieht; doch glauben wir nicht, daß irgend eine religiöse Gesellschaft Autorität hat, Leute zu verhören, wo Eigentum oder Leben in Verhandlung kommt, oder von ihnen die Güter dieser Welt zu nehmen oder sie in Leibes- oder Lebensgefahr zu setzen oder körperliche Bestrafung zu erteilen; sie können sie nur von ihrer Gemeinschaft ausschließen, und ihnen das Vertrauen derselben entziehen.

Geister und Geisterwelt.

von Aeltester Adolf Brox.

Die Menschheit hat verschiedene Meinungen über Geist und Geisterwelt. In den meisten Fällen glaubt man nicht, daß die Letztere überhaupt existiert; denn so verschieden die heutigen Religionssysteme unter sich selbst sind, so verschieden sind auch ihre Ansichten in betreff der zukünftigen Welt, oder Geisterwelt.

Allgemein wird angenommen, daß der Geist nachdem er den Körper verlassen, sich hinauf schwingt in den Himmel, wo Gott und Christus wohnen, oder aber hinunter in die Hölle geht, in die ewige Qual und Pein. Eine große Zahl stellt sich vor, daß Petrus an der Pforte des Himmels steht, und den Einlaß in denselben entweder erlaubt oder aber verweigert; andere glauben, daß der Geist in andere Körper übergeht, und so sind zahlreiche verschiedene Ideen über diesen Gegenstand, unter den Menschenkindern, selbst unter der so-

genannten Christenheit. Jedoch was schon angeführt wurde, bezieht sich nur auf die Christenheit. Wollten wir untersuchen, was die Heiden und andere Völkerstämme des asitischen und afrikanischen Continents für einen Begriff von einer zukünftigen Welt haben, so würden wir auf ein zu großes Feld gelangen, laßt uns daher lieber betrachten, was die Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage über diesen Gegenstand glaubt. Laßt uns sehen, was die Schrift und die Offenbarungen Gottes über diesen wichtigen Punkt für einen Aufschluß geben; ob Christus nach seinem Tode am Kreuz sogleich zu dem Throne seines Vaters zurückkehrte, oder aber nach einem andern Platze ging. Er sagte einem der Uebelthäter, welcher mit ihm starb: „Heute noch wirst Du mit mir im Paradiese sein" Luc XXIII, 43. Dies wird gewöhnlich angenommen, als einen Beweis, daß sie beide sogleich in den Himmel, dem Throne Gottes eingingen. Die Schrift beweist aber das Gegenteil, denn im Ev. Joh. 20 heißt es, daß Christus drei Tage nach seiner Kreuzigung noch nicht im Himmel gewesen, denn er sagte zu Maria: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater." Und im I Petri 3, 18 – 29 ist uns deutlich gezeigt, wo er hinging, und was er während dieser Zeit that.

„Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis.

Der freundliche Leser wird nun einsehen können, daß das Gefängnis und das Paradies ein und derselbe Platz ist, in welchen Gerechte und Sünder, Heilige und Gottlose, der Erlöser mit dem Schächer hingingen, um dort ihre Missionen oder ihre Plätze einzunehmen. Aber wo befindet sich diese Geisterwelt? Im Prediger XII, 7 heißt es ja: „Denn der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat."

Ist es denn vernunftswidrig zu glauben, daß wir wie unser Erlöser nach dem Tode in die Geisterwelt, und nicht sogleich nach dem Throne Gottes gehen werden? können wir, nachdem wir einen wirklichen Begriff von Gott haben nicht denken, daß er, wenn er auch einen dauernden Wohnsitz hat, er dennoch im stande ist, die Erde und ihre Geisterwelt zu besuchen, oder daß überhaupt eine Verbindung zwischen dem Throne Gottes und der Geisterwelt existiert. Auf diesem Wege können wir endlich verstehen, wie es möglich ist, daß die abgeschiedenen Geister nicht in den Himmel, sondern in die Geisterwelt, Paradies oder Gefängnis, wie es immer genannt werden mag, gehen, und dennoch zu Gott kehren, der sie gegeben hat. Nun zur Antwort auf die Frage: „Wo befindet sich die Geisterwelt?"

Antwort: Auf demselben Planeten auf welchem wir wohnen; um deutlicher zu sein, der Erde und andern Planeten von ähnlicher Beschaffenheit, die ihre innere oder geistliche Sphäre, sowohl, als auch ihre äußere oder zeitliche besitzen. Die eine ist bevölkert mit irdischen Körpern, die andere mit Geistern, ein Schleier ist zwischen beiden Sphären gezogen, durch den alle Gegenstände der geistigen Welt für die der zeitlichen unsichtbar sind.

Um Dinge oder Wesen in der Geisterwelt zu erkennen, muß eine Person im Fleische, von dem geistigen Element belebt werden, der Schleier muß ge-

liftet werden, oder die Seh- und Gehörorgane müssen verwandelt werden, damit sie zur geistigen Sphäre anpassen. Ein solcher Zustand heißt man Vision, Entzückung u. s. w. Wenn wir die Schriften der Propheten Joseph Smiths, Brigham Youngs, John Taylors und Willford Woodruffs lesen, so sehen wir, daß sie alle erklären, daß die Geisterwelt sich hier befindet; daß im Himmel nur Gott, Christus und andere heilige Wesen, wie Enoch und alle Gerechten, welche entweder von den Toten auferstanden sind oder in unsterbliche Körper verwandelt wurden, wohnen. Die Geisterwelt ist demnach ein Platz der Vorbereitung, Verbesserung, Instruktion und der Belehrung, wo die Geister gedemütigt und verbessert werden, wo ihnen wenn sie würdig sind, die Kenntnis des Evangeliums, Glaube, Buße, Hoffnung und Liebe gepredigt und ausgeübt wird, dort warten sie alle auf eine Erlösung und Auferstehung. Während für diejenigen, die das Evangelium hier im Leben verworfen haben, es eine Hölle, eine Züchtigung und Strafe bleiben wird, bis zum Tage ihrer Erlösung.

In der Geisterwelt sind Apostel, Propheten, Aelteste und Mitglieder der Kirche der Heiligen, die die Schlüssel des Priestertums haltend, mit Macht lehren, trösten und ermahnen, und das Evangelium nach dem Muster des Erlösers zu ihren Mitgenossen in der Geisterwelt verkündigen. In derselben Welt sind die Geister der Katholiken, Protestanten, und alle andern Sekten, dort sind die Juden und Mohamedaner, die Ungläubigen, die Heiden von dem erleuchteten Sokrates und Plato bis zu den unkultivierten Wilden, Könige und Prinzen, Staatsmänner und Präsidenten und Dichter. Alle diese müssen belehrt werden, und dahin kommen, daß sie ihre Knie beugen und bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

O was für ein Arbeitsfeld des Wohlwollens und Missionsunternehmens öffnet sich hier den Aposteln, Aeltesten und Mitgliedern der Kirche Jesu Christi, und hierin lernen wir das große Gebot des Heilandes verstehen: „Gehet hin, und predigt das Evangelium aller Kreatur." Als Jesus Christus von seiner Mission aus der Geisterwelt zurückkehrte, und über Tod und Hölle triumphierte, indem er denselben Körper wieder aufnahm, den er niederlegte, rief er jene Getreuen, die im Fleische das Evangelium befolgten, gleichfalls hervorzukommen aus dem Grabe, und ihre Körper anzuziehen und mit ihm in die ewigen Wohnungen seines Vaters einzuziehen. Der ungehorsame Teil dieser Geister zu jener Zeit aber mußte auf einen andern Ruf und Gelegenheit warten.

Und wiederum wer immer das Evangelium verwirft, oder nicht in demselben ausharrt, kann nicht in der ersten Auferstehung hervorkommen, sondern muß warten bis 1000 Jahre vorüber sind, und dann der Ruf an sie ergeht, wenn der Tod und die Hölle und die Gräber ihre Toten wieder geben müssen, um dann gerichtet zu werden nach ihren Werken im Fleisch. Offenbarung Johannes XX, 12—13.

Beweise giebt es ohne Zweifel viele, daß diese Geisterwelt sich auf Erden befindet.

König Saul ließ durch ein Weib mit einem Wahrsagergeist, Samuel, der gestorben war, hervorrufen. Saul fragte das Weib, was sie sehe, und sie sagte, „Götter aus der Erde heraufsteigen". Der Geist Samuel sagte zu Saul: Warum hast Du mich unruhig gemacht, daß Du mich hervorbringen läßest? I Sam. XXVIII 3—15. Der Prophet Joseph sagte am 9. Oktober

1843: „Die Geister der Gerechten sind zu einem großen und glorreicheren Werke erhöht, deshalb sind sie gesegnet in ihrem Abgang nach der Geisterwelt, eingehüllt in flammendes Feuer sind sie nicht weit von uns und kennen und verstehen unsere Gedanken, Gefühle und Bewegungen, und sind oft betrübt dadurch. Am 11. Juni 1843 sagte er über die Geisterwelt ungefähr folgendes: „Hades", das griechische oder „Shaole" das Hebräische, diese zwei Bezeichnungen meinen eine Welt der Geister, die Gerechten wie die Gottlosen gehen alle nach derselben Geisterwelt bis zur Auferstehung. Das große Elend der abgeschiedenen Geister in der Geisterwelt besteht darin, daß sie sich nicht der Herrlichkeit erfreuen können, derer sich andere erfreuen, die sie auch hätten erlangen können, und daher ihre eigenen Ankläger sind.

Der geneigte Leser fragt vielleicht, was geschieht mit den Geistern der Kinder, die gestorben sind, ehe sie das Alter ihrer Zurechnungsfähigkeit erreicht hatten? Gehen sie nicht direkt in den Himmel?

Antwort: „Nein!" Auch sie warten in der Geisterwelt auf ihre Auferstehung. Ohne Zweifel erfreuen sie sich schon dort ihrer Unschuld und Reinheit, ist ihnen ja doch die himmlische Herrlichkeit verheißen, in welche sie sicher nach ihrer Auferstehung eingehen werden. Der Prophet Joseph sagt, die Kinder werden auferstehen gerade wie sie niedergelegt wurden; wir können dort unsere lieben Kleinen mit derselben Herrlichkeit, Lieblichkeit in der himmlischen Herrlichkeit wieder finden. Die Vision, die der Prophet Joseph Smith in betreff der Kinder hatte, muß nicht mißverstanden werden; er sah sie in ihrer Herrlichkeit; doch dieser Blick war in die Zukunft gerichtet auf den Zeitpunkt, wo alle Menschen in die drei größeren Herrlichkeiten eingetheilt werden, nämlich: Die Celestiale, oder himmlische Herrlichkeit, die Terrestriale, oder irdische Herrlichkeit und die Telestiale oder die unterirdische Herrlichkeit. (Lehre und Bündnisse, Absch. 76, Seite 265. Alte Auflage.)

Gott ist ein Gott der Ordnung, alles was er thut, geht nach einem bestimmten Plane; deßhalb sind kleine Kinder nicht verdammt, ihrer wartet die höchste Herrlichkeit, die Gott ihnen geben kann; jedoch ist ein Zeitpunkt festgesetzt, wenn sie in diese Herrlichkeit eingehen können. Sie können sie nicht ererben ohne Körper, sie können keine Körper haben ohne Auferstehung, und deshalb warten sie in der Geisterwelt mit Sehnsucht auf jene Zeit, wenn am Morgen der ersten Auferstehung der Erlöser uns alle hervorruft, wo wir wieder vereint werden mit allen unsern Lieben, um niemals wieder von einander getrennt zu werden:

Ja seht sie All, die lieben Kleinen,
In ihrer Unschuld herrlich Kleid,
Wie sie trippelnd uns erscheinen
Um zu vervollkommnen unsere Freud.

Auszug von Korrespondenzen.

Da ich schon längst fühlte mein Zeugnis durch die Spalten des lieben Stern zu veröffentlichen, will ich nun diese Gelegenheit einmal benutzen wie meine Gedanken mich dazu anleiten. Ich weiß daß Christus einst auf Erden lebte, und für uns sündige Menschen gestorben ist; ich weiß auch, daß er in diesen

Tagen sein heiliges Evangelium wieder aufs neue geoffenbaret hat, durch einen Engel vom Himmel, und daß Joseph Smith das auserwählte Werkzeug war, seine Kirche in Reinheit wieder auf Erden zu organisieren. Dieß sind die letzten Tage, wo die Menschen noch einmal Gelegenheit haben, einen Bund mit Gott zu machen. Ich bin Gott meinem himmlischen Vater sehr dankbar, daß er mir dieses Licht gezeigt hat, und das Evangelium durch seine Diener zu mir schickte. Ich erkenne dies als das größte Vorrecht, das mir je hätte zu teil werden können. Im Jahre 1886 schloß ich mich der Kirche Jesu Christi an, und seit 6 Jahren befinde ich mich in Zion. Ich fühle mich sehr wohl und zufrieden hier, und bin Gott dankbar, daß er mir den Weg zeigte, hieher zu kommen. In meinem früheren Leben hatte ich viel Angst und Bitterkeit, aber Gott sei Dank, diese Gefühle sind verschwunden, und Ruhe und Frieden und Gewißheit sind in mein Herz eingekehrt, und ich habe schon viele Segnungen empfangen, seit ich in diesem Lande bin. Es ist mein tägliches Flehen zu Gott, daß er mir dieses Zeugnis erhalte, und ich mag treu sein bis an mein Lebensende; und daß er auch meine Glaubensgenossen „hüben" und „drüben", reichlich segnen möge, daß wir alle mögen in Geduld ausharren, und stets Oel in unsern Lampen haben, damit wir in die ewige Ruhe eingehen mögen, welche allen Getreuen verheißen ist.

Rexburg, Idaho. V. B.

Ein fernerer Beweis der Aechtheit des Buches Mormon.

Aus dem Beiblatt einer Schweizerzeitung, genannt „Aus Berg und Thal", entnehmen wir folgenden interessanten Artikel, mit dem Titel: „Zeichen asiatischen Ursprungs".

Im südlichen Mexiko hat man einen Fund gemacht, welcher, sobald er der wissenschaftlichen Welt vorgelegt wird, den Gelehrten Amerikas und Europas Anlaß zu vielen Erörterungen geben und bedeutendes Aufsehen erregen könnte.

Man entdeckte nämlich in einem in die Felsen gehauenen Grabe ein eigentümliches Schwert aus Bronze und gehämmertem Eisen, und dieses Schwert trägt an der Klinge und am Griff Inschriften und bildliche Darstellungen ganz ausgesprochen orientalischen Charakters. Die Schriftzüge auf der einen Seite der Klinge sind zum Teil noch jetzt aufs deutlichste als altchaldäische Keilschrift zu erkennen, und die bildlichen Darstellungen beziehen sich speziell auf assyrisches und zum Teil auf alt-griechisches Leben. Auch ein gekröntes Haupt ist unter denselben.

Ist diese Reliquie echt, d. h. nicht erst durch Europäer ursprünglich nach Amerika gekommen, so bildet sie das entschiedenste Zeichen asiatischer Herkunft rothäutiger Urbewohner Amerikas, das bis jetzt entdeckt worden ist. Daß aber diese Voraussetzung zutrifft, davon will man bereits fest überzeugt sein.

Die Geschichte der Auffindung dieses Schwertes, das auf die ersten Tage des „eisernen Zeitalters" zurückführt, ist eine ziemlich romantische. Vor sieben Jahren schon kaufte ein Kuriositätenhändler in der Stadt Mexiko dieses für einige armselige Realen einem unwissenden Indianer aus Merida (im Staate Yukatan) ab. Der Händler glaubte es lediglich mit einem alten römischen Schwert zu thun zu haben, wie sie zur Zeit der Eroberung Mexikos oft von Spaniern getragen worden.

Zwar erzählte der Indianer, er habe das Schwert in der Tiefe eines Felsengrabes gefunden nebst einem merkwürdigen Bronze-Löffel. Aber der Händler, der seinerseits keine besonderen archäologischen Kenntnisse besitzt, dachte nicht weiter darüber nach. Das Schwert, das nebst der Scheide mit einer dicken Rostkruste überzogen war, wurde gereinigt und mit andern Kuriositäten an Fremde zum Verkauf feilgeboten.

Aus irgend einem Grunde blieb es bis vor Kurzem unverkauft, und da wurde Senor Generale W. Moliner, einer der gewiegtesten mexikanischen Altertumskenner und Weltreisender (Abkömmling einer der ältesten und hervorragendsten Familien Spaniens), auf dasselbe aufmerksam, und die Entdeckung brachte ihn ganz außer sich. Er erwarb natürlich die Reliquie, und es gelang ihm, auch den besagten Bronze-Löffel noch ausfindig zu machen und in seinen Besitz zu bringen.

Senor Moliner wird seinen Fund demnächst persönlich nach dem Smithson'schen Institut in Washington bringen. Erst dann wird die allgemeine Welt Weiteres darüber erfahren.

Kurze Mitteilungen.

Die letzten Nachrichten aus Cerillos (Neu-Mexiko) melden, daß 25 furchtbar verstümmelte Leichname aus den Gruben des Bergwerkes ans Licht gebracht wurden. Man glaubt, daß noch 65 Bergleute im Schachte verschüttet geblieben seien; man hat aber wenig Hoffnung, sie retten zu können.

— Mexiko, 1. d. Ein Zug der interozeanischen Eisenbahn ist gestern bei Tamamata entgleist; 104 Personen wurden getötet, 85 verletzt. Es herrscht allgemeine Bestürzung.

— Toronto, 4. d. Ein heftiger Brand hat die kaiserliche Bank, sowie zahlreiche Magazine und Warenlager zerstört; der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dollars.

— Yokohama, 7. d. Die Eroberung von New-Chwang fand nach einem lebhaften Straßengefecht statt. Die Chinesen hatten 1900 Tote und Verwundete; 500 Mann wurden gefangen genommen. Die Verluste der Japaner beziffern sich auf 210 Tote und Verwundete.

— Zum Winter 1895 schreibt man der „Thurg. Ztg.": In einer alten Schweizerchronik liest man, daß im Jahre 1481 „32 Schnee auf die gleiche Schneedecke gefallen sind," im Jahre 1697 ebenso 30; nun übertrumpft aber der diesjährige Winter die obgenannten, indem heute, den 5. März, schon der 37. Schnee auf die gleiche Decke heruntergewirbelte; im Januar hat es an 19, im Februar an 15 und im März an 3 Tagen geschneit.

— Vom Wetter. Wir haben den kältesten Februar wohl des ganzen Jahrhunderts eben hinter uns, denn bezüglich seiner mittleren Temperatur von — 7 Grad Celsius, zusammengestellt nach den verläßlichsten Terminbeobachtungen unserer eidgenössischen meteorologischen Station, steht er, seitdem genauere Witterungsbeobachtungen überhaupt gemacht worden sind, in unserem Lande ganz vereinzelt da. Möchten nun doch recht bald mildere Lüfte den so lange ersehnten Frühling bringen!

— Aus Genf wird uns unter dem 26 Februar geschrieben: Mit meinen 60 Jahren habe ich noch keinen solchen Schneefall gesehen, wie der von Sonntag mitternachts bis heute nachmittags. Auf die alte harte, noch 30 cm. mächtige Schneedecke fiel eine neue Schicht von 95 cm. bis 1 m. Höhe. Schneeflocken so groß wie Blätter! Die letzten Züge aus Frankreich fuhren gestern nachmittags in Genf ein; der Pariserzug, der abends von Genf abfuhr, blieb schon nach einem Kilometer Wegs stecken und hatte Mühe, wieder in unseren Bahnhof zurückzugelangen.. Auch sämtliche 9 Straßenbahnen in die Landgemeinden hinaus, die Tramway Carouge-Chêne-Annemasse (13 km.) und die elektrische Bahn mußten gestern mittags die Arbeit einstellen. Im Dienste der Stadt und der Vorstädte, der Bahnen und Privaten sind über 1400

Mann beschäftigt, um den Schnee von den Dächern, Straßen und Bahnlinien zu entfernen; alle verfügbaren Wagen und Karren führen Schnee nach den Ufern des Sees und der Flüsse. In den Straßen ist der Verkehr sehr gehemmt. Schneepflüge mit 4, 6, 10 Pferden durchziehen die Gassen und Straßen; der große Schneepflug mit 5 m. Weitung, der diesen Nachmittag von Caronge durch Plainpalais und die Stadt nach Chêne ging, war mit 20 Pferden bespannt.

Es kommt ein Tag des Herrn.

Mag auch die Liebe weinen,
Es kommt ein Tag des Herrn.
Es muß ein Morgenstern
Nach dunkler Nacht erscheinen.

Mag auch der Glaube zagen,
Ein Tag des Lichtes naht,
Zur Heimat führt sein Pfad.
Aus Dämm'rung muß es tagen!

Mag auch die Tugend kämpfen!
Es kommt ein Ruhetag!
Kein Sturmgewölk vermag
Der Sonne Strahl zu dämpfen.

Mag Hoffnung auch erschrecken,
Mag jauchzen Grab und Tod;
Es muß ein Morgenrot
Die Schlummernden erwecken.

Ausgewählt.

Todesanzeigen.

Aus Haifa, Palästina, kommt uns durch eine Schwester Kegel die traurige Kunde zu, daß dort den 8. Februar 1895 Aeltester John A. Clark an den Blattern gestorben ist und den darauf folgenden Tag beerdigt wurde. Er war 9 Tage krank. Es war mit tiefem Herzeleid, daß wir von ihm schieden. Aeltester John A. Clark war 23 Jahre alt. Er kam den 17. Februar 1894 in Liverpool an, auf seiner Reise nach Palästina begriffen, wohin er auf eine Mission berufen war. Er war voll Hoffnung auf Erfolg und ein ernstlicher Arbeiter im Weinberge des Herrn.

Wir fühlen die tiefste Teilnahme mit seinen trauernden Eltern und Freunden in Zion, dessen Freude und Stolz er war. Gott rief ihn in eine höhere Sphäre, wo er seine Arbeit, die er hier so nobel angefangen, fortsetzen wird. Selig ist der Knecht, so der Herr, wenn er kommt, ihn wachend findet.

In Providence, Utah, starb den 15. Februar 1895 Schwester Bertha Maria Friedrich, geliebte Gattin von Gottfried Fuhrimann. Sie wurde geboren den 7. Januar 1860 in Mühlheim, Kt. Thurgau (Schweiz) und wanderte im Jahre 1870 mit ihren Eltern nach Zion aus. Sie hinterließ ihren Gatten und 6 Kinder, das jüngste nur 2 Tage alt. Sie führte ein nachahmungswürdiges Leben und war ein treues Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

In Taylorsville, Salt Lake Co., Utah, starb den 15. Februar 1895 Schwester Ida Suske. Sie wurde im Jahre 1869 in Dresden, Deutschland geboren und wanderte im Jahre 1893 nach Zion aus.

Inhalt:

Vortrag von Präsid. Geo. Q. Cannon 81
Wahrer Fortschritt 83
Unsere Welt und ihre Religionen . 86
Das Zeugnis von Martin Harris . 87
Berichtigung. Notiz 88
Ueber Regierungen und Gesetze im allgemeinen 89
Geister und Geisterwelt 90
Auszug von Korrespondenzen. . . 93
Ein fernerer Beweis der Aechtheit des Buches Mormon 94
Kurze Mitteilungen 95
Es kommt ein Tag des Herrn . . 96
Todesanzeigen 96

Bern. — Druck von Suter & Lierow.